



Worte der Erinnerung

an

Christian Georg Heller,

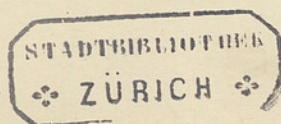
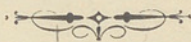
Pfarrer und Schulinspektor

in

Schleitheim

geboren am 21. Februar 1846

entschlafen am 21. November 1906.



Grabrede,

gehalten von Herrn Pfr. Eduard Frauenfelder

am 23. November 1906

in der Kirche zu Schleithelm.

Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre
und Ewigkeit zu Ewigkeit!

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, von dieser
Erde abzurufen den Hirten und Lehrer dieser Gemeinde,
unsern Bruder

Christian Georg Keller

von Schaffhausen, Sohn des Gottlieb Keller, Stadtschreiber, und der Katharina Lang. Als jüngstes der sechs Kinder, die seinen Eltern geschenkt waren und die nun alle gestorben sind, ist er am 21. Februar 1846 geboren. Schon frühe, in seinem vierten Lebensjahre, wurde ihm sein Vater und in seinem vierzehnten Jahr die Mutter durch den Tod entzogen. Aber die Verheißung, durch die sich Gott der Herr als Vater der Waisen erbieht, hat sich an ihm in mannigfaltiger Weise und auf wunderbaren Wegen erfüllt. Nachdem er in seiner Vaterstadt eine an Entbehrungen, aber auch an freundlichen Führungen reiche Jugendzeit zugebracht hatte, zog er, um Theologie zu studieren, nach Basel, wo ihn besonders die geistvollen Vorlesungen des Philosophen Steffenen anzogen, und nach Tübingen, wo

Professor Beck's machtvolle Persönlichkeit sowohl im Hörsaal als im Privatverkehr mit einer Geistesgewalt auf ihn einwirkte, die für sein ganzes Leben entscheidend war. Was ihm an Beck's Lehrweise und Geistesart besonders anziehend und eindrücklich war, das war der sittliche Ernst, womit dieser Lehrer von Gottes Gnade sich an die Herzen und Gewissen seiner Schüler wandte, sowie der Sinn und Blick für die Realität der Gottesoffenbarung in der Natur und in der heiligen Schrift und für die Größe und Herrlichkeit des Erlösers. Was er auf jener Hochschule an Neckars Strand empfangen hatte, behielt und bewegte er in seinem Herzen, verarbeitete es selbständig und freitätig und bewährte es in einem prüfungsvollen Leben.

Im Frühjahr 1868 bestand er das Konfordatsexamen und wurde bald darauf als Seelsorger am Bürgerhospital, am städtischen Krankenhaus und an der kantonalen Strafanstalt angestellt. Unvergesslich bleibt mir die Reise, die er im Jahr 1869 mit mir gemeinsam nach Tübingen machte, wo wir beide einen Monat lang wieder Studenten waren, zu Beck's Füßen saßen, um für unser Amt neue Stärkung zu holen, und an freien Tagen mit einander die an Naturschönheiten und geschichtlichen Erinnerungen so reiche schwäbische Alp durchstreiften.

Im Spätjahr 1869 wurde er zum Pfarrer der Gemeinde Siblingen erwählt und im folgenden Jahr vermählte er sich mit Elisabeth Bollinger, Spitalmeisters Tochter, von Schaffhausen, die wie er beide Eltern durch den Tod verloren hatte, weshalb als Hochzeitstext Ps. 27, 10 gewählt wurde: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Die beiden lebten mit einander in glücklicher, durch Herzensübereinstimmung geheiligter Ehe. Es wurden ihnen elf Kinder geschenkt, von denen zwei früh verstorben sind. Ein befreundeter Lehrer tröstete sie damals mit den Worten:

Es sind die Kinder Pfänder, die uns der Herr verliehn,
Zurückgenommen, Bänder, die uns gen Himmel ziehn.

Neun Kinder leben noch, ein Sohn, der denselben
Lebensberuf wie sein Vater erwählt hat, und acht Töchter,
von denen fünf verheiratet sind.

In der ihm anvertrauten Gemeinde war er redlich
bestrebt, das, was er als Wahrheit erkannt hatte, auf der
Kanzel, im Jugendunterricht, in den Hütten der Armut
und an den Krankenbetten praktisch zu verwerten. Die
Theologie war ihm in hohem Maß Herzenssache und Lebensberuf.
Aber auch für andere Gebiete hatte er einen erschlossenen Sinn,
namentlich für das Reich der Natur. Wie oft ist er auf Bergeshöhe
gestiegen, um die Schönheit der Werke Gottes zu bewundern und
seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu bereichern. Auch die
Geschichtswissenschaft und die Altertumskunde hatten für ihn eine
mächtige Anziehungskraft. So war es ihm eine große Freude,
als er in der Nähe Sibblings die Spuren einer römischen Niederlassung
entdeckte. Auch hat er eine Geschichte der Gemeinde geschrieben.
In Würdigung seiner Vertrautheit mit verschiedenen Wissensgebieten wurde
er im Jahr 1884 zum Schulinspektor des Bezirks Klettgau ernannt.

Nachdem er das Pfarramt in Sibblingen 28 Jahre lang mit großer
Treue verwaltet und vierzehn Berufungen an andere Stellen ausgeschlagen
hatte, gelangte ein Ruf aus Schleithelm an ihn, den er nach ernstlicher
Ueberlegung annahm. So schwer es ihm fiel, von seinem geliebten
Sibblingen zu scheiden, und so harten inneren Kampf ihm die Entscheidung
verursachte, so erkannte er doch, daß er in Schleithelm eine ihm von
Gott zugewiesene Aufgabe zu erfüllen habe, und so siedelte er im
August 1897 in diese Gemeinde hinüber, die er mit derselben Liebe und
Pflichttreue umfaßte, wie seine frühere Gemeinde.

Das Schulinspektorat behielt er bei; ebenso die Mitgliedschaft des Komitee der Rettungsherberge Friedeck, die ihm besonders ans Herz gewachsen war, schon um ihres Gründers, David Spleiß, willen, mit dem er nicht nur in den Gesichtszügen, sondern auch in der Geistesart eine bemerkenswerte Ähnlichkeit hatte. Er selbst hat an seinem Lebensabend auch noch eine Gründung unternommen, nämlich das Schwesternheim in Wülchingen, ein Altersasyl für Kleinkinderlehrerinnen, für das er treulich besorgt war.

Die Erfüllung der Aufgaben, die ihm durch das Pfarramt und die genannten Nebenämter erwuchsen, erforderte eine bedeutende Arbeitskraft. Nun hatte er zwar eine von Natur kräftige und durch Leibesübungen gestählte Konstitution. Dennoch wurde ihm seine Tätigkeit durch mancherlei Krankheiten, Magenbeschwerden, Kopfleiden, Influenza-Anfälle erschwert, und es gehörte eine außerordentliche Energie dazu, gleichwohl so ausdauernd und nachhaltig zu wirken, wie er es getan hat. Auch blieben ihm Seelenleiden mannigfacher und tiefgreifender Art nicht erspart. Nicht umsonst sagte er: „Man wird einst auf meiner Stirn lesen: er hat viel gelitten.“ Immerhin war er in den letzten Jahren gesunder und rüstiger als zuvor.

Aber im Beginn dieses Jahres träumte ihm, das Pfarrhaus in Siblingen werde abgerissen, und bald darauf sah er im Traum das Schleithheimer Pfarrhaus ebenfalls niedergerissen. Als er erwacht war, fragte er ahnungsvoll: „was soll das bedeuten, daß ich meine Erdenwohnungen abgebrochen sah?“ — Im Hornung dieses Jahres begann seine letzte und schwerste Leidenszeit. Er fühlte sich sehr angegriffen, matt und schwach. Dennoch raffte er sich auf zu den vielen Schulbesuchen in der Zeit der Schulprüfungen und zu den zahlreichen Predigten in der Passions- und Osterzeit, und zu wiederholten ma-

len, wenn er meinte, jetzt müsse er zusammenbrechen, wurde er von oben her wunderbar gestärkt und zeugte von den großen Taten Gottes mit solchem Geist und Feuer, daß nichts von Krankheit und Schwachheit, sondern lauter Geist und Leben zu verspüren war.

Im Brachmonat dieses Jahres sah er sich bewogen, sich ärztlich untersuchen zu lassen, und es wurde ein unheilbares Unterleibsleiden konstatiert. Es begann nun ein Krankenlager, das fortwährend mit großen Beschwerden und manchmal mit furchtbaren Schmerzen verbunden war. Die hingebungsvolle Pflege seiner Angehörigen und die treuen Bemühungen des Arztes taten ihr Möglichstes, um die schweren Leiden zu lindern. In der letzten Zeit erkrankte auch seine sonst so kräftige Lunge und bereitete ihm neue Not. Dennoch ist das Hinzukommen der Lungenentzündung als eine gnädige Fügung zu betrachten; denn das langsame und qualvolle Hinsterben, das in Aussicht stand, ist dadurch abgefürzt worden. Die letzte Nacht, welche fast alle seine Angehörigen bei ihm zubrachten, war noch schwer. Atemnot und Fieber plagten ihn. Doch wurde er allmählig ruhiger und lag dann einige Stunden still da mit geschlossenen Augen. Um halb sieben Uhr des Morgens schlug er plötzlich seine Augen auf und schaute mit hellem, staunendem Blick gen Himmel empor. Dann senkte er wiederum die Augenlider und entschlief unter den Klängen der Betzeitglocke, Mittwoch den 21. Wintermonat, im Alter von 60 Jahren 9 Monaten.

Sein Leib wird nun hinausgetragen auf das alamanische Totenfeld, wo vor Alters die Vorfahren, für die er sich so sehr interessierte, zur Ruhe bestattet wurden; sein Geist aber ist hingegangen zu den Vorfahren, die seinem Herzen noch viel näher standen und nun versammelt sind im himmlischen Heimatland.

Röm. 8, 38. 39. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Im Herrn, geliebte Trauerversammlung!

Eins der letzten Worte, die der teure Entschlafene zu den Seinigen sprach, war dieses: Das ist gewiß, daß nichts uns scheiden kann.“ Seine Schwäche ließ ihn den Satz nicht vollenden; aber ohne Zweifel hatte er den Apostelspruch im Sinn, den wir soeben gelesen haben. An die Liebe Gottes in Christo Jesu klammerte er sich im Sterben, wie auch schon während seines Lebens sein Herz davon erfüllt war.

Der eine oder andere, der ihn nicht näher kannte, hatte vielleicht den Eindruck, Liebe sei nicht sein vorherrschender Charakterzug gewesen. Er konnte sehr scharf sein in seinem Urteil, wie er andererseits, wann er lobte, es manchmal in gar starken Worten tat. Aber wer ihn näher gekannt hat, weiß gar wohl, daß er damit weder Jemandem schmeicheln noch Jemanden verletzen wollte. Es war ihm lediglich um die Sache zu tun. Die Lebhaftigkeit seiner Empfindung für das, was ihm den Eindruck des Wahren und für das, was ihm den Eindruck des Falschen machte, ließ ihn zu so starken Ausdrücken greifen. Es galt der Sache, nicht den Personen. Ich weiß, daß er zu seinen Freunden und zu seinen Gegnern eine heilige Liebe in seinem Herzen trug und daß er ihrer vor Gott dem Herrn gedachte mit einem Weitblick und einem christlichen Edelsinn, der für alle seine Mitmenschen Großes erwartete von der allumfassenden Gottesliebe in Christo Jesu. Auch kehrte er die Schärfe seines Urteils am aller-

meisten gegen sich selbst; er ging außerordentlich streng mit sich selbst ins Gericht. An sich selber verzagte er; aber nicht verzagte er an der Liebe Gottes, wie sie sich in seinem Sohne geoffenbaret hat. Die hat er zuversichtlich ergriffen und sich unerschütterlich daran gehalten im Kampf des Lebens und im Kampf des Sterbens. Nun hat er überwunden, und wir wollen ihm die Krone des ewigen Lebens von Herzen gönnen.

Ich weiß, daß auch ihr, liebe Angehörige des Dahingeschiedenen, ihm diese Krone gönnet, wie hart euch auch das Scheiden ankommt. Im Grunde ist's ja kein Scheiden. Ich erinnere nochmals an seinen Ausspruch: das ist gewiß, daß nichts uns scheiden kann. Darin liegt in erster Linie: nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, aber eben darum auch: nichts kann uns von einander scheiden. Gedenket auch daran, wie er zu euch sagte: ich würde ja gerne bei euch bleiben, aber ihr werdet begreifen, daß ich mich nach Erlösung von meinen großen Leiden sehne. Ganz gewiß habt ihr seine Sehnsucht begriffen und gönnet ihm nun die Erfüllung derselben. Aber für euch ist sein Hinschied etwas sehr Schweres und Schmerzlichcs. Ein Band herzinniger Anhänglichkeit hat euch mit ihm verbunden, und der Riß, den nun dieses Band erlitten, geht tief, geht mitten durch eure Herzen hindurch. Allein gedenket an das Wort: Der Herr verwundet und verbindet; er zerzmettert und seine Hand heilt. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren. Hiob 5,18.19.

Ihr könntet freilich entgegenen: O es ist des Uebels genug über uns gekommen! Aber nein, nennet es nicht Uebel! Trübsale sind es, große, schwere Trübsale, aber ein Uebel ist deren keins, so ihr anders im Glauben und in der Liebe fest gegründet steht. Nur ein Uebel gibt es: von Gott geschieden sein. Wer sich von Gott trennen läßt,

sei's durch Glück oder Unglück, ja, der ist unglücklich. Ihr aber seid ja nicht von Gott getrennt, sondern mit Gott verbunden durch Jesum Christum. Wer sich durch Freud und Leid niemals von Gott wegrücken, sondern sich nur desto näher zu ihm hintreiben, sich nur fester mit ihm verbinden läßt, der ist glücklich, auch unter Tränen glücklich. Ihr kennet ja den, der eure Tränen in sein Krüglein faßt und sie zählt; den, der mit den Wunden zu reden weiß zur rechten Zeit, weil er sich selbst ermüdet hat in der Leidensarbeit und sich zu Tode gerungen zu unserm Heil und Leben; den, der alle Dinge zum Besten lenkt, denen, die ihn lieben. Wer ihn im Glauben ergreift hat und festhält, das ist, von ihm ergreift worden ist und festgehalten wird aus Gnade, der ruft und fragt: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? sagt an, wer? Keine Macht der Welt. Ich bin gewiß, aus Gnade durch Glauben gewiß, daß weder Leben noch Sterben, sei's ein noch so leidvolles Leben, sei's noch so lieber Angehöriger Sterben, mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Alle Gottesverheißungen sind Ja in Christo und sind Amen in ihm; auch die köstlichen Verheißungen, die er den Witwen und Waisen gegeben hat. Gott der Herr ist ja gewißlich dein Helfer, du tiefbetrübte Witwe, und wacht und waltet als Vater über deine Kinder und Enkel, Sohnsfrau und Tochtermänner. Die Liebe Gottes in Christo hebt und trägt und tröstet euch mit dem wahrhaftigen Trost, der aus der Ewigkeit stammt und in die Ewigkeit reicht und euch mit dem theuern Entschlafenen jetzt noch in unsichtbarer und dereinst in sichtbarer Verbindung erhält im Reich der Herrlichkeit.

Das Band, das uns verbindet,

Löst weder Zeit noch Ort.

Was in dem Herrn sich findet,

Das währt in ihm auch fort.

Wenn wir uns Ihn erkoren

Zu unserm höchsten Gut,

Sind wir uns unverloren,

Wie weh auch Scheiden tut.

Auch dir, liebwerte Gemeinde, tut das Scheiden weh. Es ist dir ein schmerzlicher Gedanke, den geliebten Hirten und Lehrer nicht mehr an dieser Stätte zu sehen, den wohlthuenden, von Herzlichkeit durchdrungenen Klang seiner Stimme, die das Wort der Wahrheit so machtvoll und geistvoll verkündigte, nicht mehr zu hören, ihn nicht mehr durch deine Gassen wandeln zu sehen, um die gute Botschaft von Haus zu Haus zu tragen, um hinzueilen zu denen, die des Trostes, des Rates und Beistandes bedürfen. Doch bedenke: er war ein Diener des Herrn; die Diener werden abgerufen, jeder zu seiner Zeit; der Herr bleibt. Er hat verheißen: Ich will euch nicht verwaist lassen, ich komme zu euch, und ich bleibe bei euch bis an der Welt Ende. Wenn ihr euch laßet angelegen sein, zu den Jüngern des Herrn zu gehören, so wird er auch bei euch sein und bleiben und sein Wort euch nicht entziehen, sein Werk unter euch immerdar fortsetzen. Bittet den Herrn, daß er euch einen Hirten nach seinem Herzen sende, der mit seinem Vorgänger übereinstimmt und in den Fußstapfen seines Glaubens wandelt, und seid bereit, ihm mit ähnlichem Wohlwollen entgegen zu kommen wie dem, dessen Hinscheid wir heute beweinen. Ihr habet, liebwerte Gemeindegengenossen, in den Jahren seiner Rüstigkeit mit vielen Beweisen eures Vertrauens ihn erfreut und in den Monaten seines Leidenslagers mit Erweisungen eurer herzlichen Theilnahme ihn erquickt; o fahret fort und ehret sein Andenken dadurch, daß ihr auf dem Weg, den er euch gezeigt hat, mit festem Schritt und Blick zielwärts schreitet. Es steht geschrieben: Gedenket an eure Lehrer, die

euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Hebr. 13,7. Der Herr schenke euch eine solche Festigkeit und Zuversicht des Glaubens, daß ihr sprechen könnt: Wir sind gewiß, daß keine Gewalt, kein Ereignis, auch nicht das Ereignis dieses schmerzlichen Todesfalles, uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn.

Mit der Familie und der Gemeinde trauern die Freunde des teuern Entschlafenen. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan! Ob du nicht auf Gilboas Bergen gefallen bist in blutigem Kampf, so bist du dennoch auf dem Feld der Ehre in den Tod gesunken, auf dem Feld unablässiger, bis ans Ende getreuer Pflichterfüllung. Seinen Freunden und Amtsgenossen, Verwandten und Bekannten ist viel, viel genommen, ein zuverlässiges, innig treues Freundesherz, ein Mann von großer Gemütsiefe und außerordentlicher Kraft und Lebendigkeit des Geistes, von aufrichtigem Wahrheitsinn und unermüdlichem Lebensmut. Aber wir wollen vertrauensvoll auf den schauen, welcher nimmt, um wieder zu geben; so ist uns der Freund nicht genommen, sondern wir bleiben mit ihm verbunden, jetzt im Glauben, einst im Schauen. Ob wir um ihn trauern, so wird doch die Trauer überwogen und überwunden durch die lebendige Hoffnung, die uns geschenkt ist durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, also daß wir einstimmen dürfen in das Apostelwort:

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Wer will von Gottes Liebe

Uns scheiden irgendwann?

Schild gegen jedem Hiebe,
Der je uns treffen kann,
Schutzwehr in allen Stürmen
Ist uns der Gottessohn.
Ob sich die Wellen türmen,
Die Wetter uns bedrohn
Er ist der Held und Meister,
Der alles niederzwingt,
Er ist das Band der Geister,
Das liebeich uns umschlingt;
In ihm will er vereinen
Was lebt und was entschlief.
Er, der von je die Seinen
Durch Tod zum Leben rief,
Er will auch uns beleben
Mit seiner Liebeskraft
Und uns beim Vater geben
Die Reichsgenossenschaft;
Er will uns zubereiten
Zu seiner Herrlichkeit,
Uns trösten, stärken, leiten
In alle Ewigkeit.

Amen!

Nachruf

des

Herrn Antistes Enderis, Schaffhausen.

Als ich am 15. August 1897 in meiner Eigenschaft als Vorsteher unserer Landeskirche den nun zu seiner Ruhe eingegangenen Amtsbruder in diese Gemeinde einführte, da dachte ich nicht von ferne daran, daß es mir vorbehalten sei, dem um 11 Jahre jüngeren Mann ein Abschiedswort nachzurufen; eher hätte ich geglaubt, das Umgekehrte werde einst der Fall sein, daß er mir, am Ende meiner Laufbahn angelangt, diesen Liebesdienst erweisen werde; aber es hat auch hier geheißen: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege. Wir dachten uns damals, dem in seiner körperlichen Vollkraft stehenden, mit ungewöhnlicher Begabung und Geistesfrische ausgerüsteten Mann werde es vergönnt sein, eine lange Reihe von Jahren das Hirtenamt, das ihm in dieser Gemeinde übertragen wurde, zu führen. Es war anders beschlossen in Gottes unerforschlichem Ratsschluß.

Was der Entschlafene in den neun Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit in der Gemeinde geleistet und was er ihr gewesen, das ist eben in ergreifender Weise geschildert worden und will ich darum nicht wiederholen. Im Namen meiner Amtsbrüder aber und in meinem eigenen Namen

spreche ich der lieben Trauerfamilie und der Gemeinde unsere herzlichste Teilnahme aus. Wenn ich hier noch das Wort ergreife, tue ich es nicht, weil es so Sitte ist und der Anstand es erfordert, daß auch einer der Amtsbrüder oder der Vorsteher derselben dem heimgegangenen Kollegen ein Kränzchen auf's Grab legt; nein, ich tue es, weil das Herz mich treibt, in unser aller Namen dem Heimgegangenen ein Wort nachzurufen und es auszusprechen, was er auch uns, seinen Amtsgenossen, gewesen ist und nicht nur uns, sondern auch unserer kantonalen Kirche, deren Diener wir sind. Wir dürfen es, ohne irgend einem andern zu nahe zu treten, oder Jemandes Verdienst zu schmälern, sagen, daß der Verstorbene eines der begabtesten und hervorragendsten Mitglieder unserer Geistlichkeit gewesen ist, dank den schönen Geisteskräften, mit denen er von Gott ausgerüstet war, dank aber auch seinem Eifer für die Sache seines Herrn, dem Fleiß und der Treue, womit er sein Pfund angewendet hat und dank auch dem rastlosen Streben, sich immer noch zu vervollkommen und weiter auszubilden. Wir haben uns oft darüber verwundert, wie er nicht nur auf dem ihm zunächst liegenden theologischen Gebiet wohl bewandert war, sondern auch auf andern Wissensgebieten so gründlich sich umgesehen hat, daß er in zutreffender Weise darüber sprechen konnte. Im Kreise seiner Amtsgenossen zollten ihm auch diejenigen, welche nicht immer seine Ansichten teilten, volle Anerkennung der warmen Ueberzeugungstreue und der geistreichen Weise, in der er seine Anschauungen zu begründen wußte mit gewandtem, schlagfertigen und eindringlichem Wort.

Eine längere Reihe von Jahren bekleidete der Heimgegangene das Amt eines Prodekans oder Vizepräsidenten des Pfarrkonventes. In dieser Stellung kam ihm bei allen Verhandlungen das erste Votum zu, welches nicht nur immer aufmerksam angehört wurde, sondern

auch oft von durchschlagender Wirkung war. Wir geben zu, daß er uns manchmal den Eindruck machte, einseitig zu sein, aber gerade in dieser Einseitigkeit lag auch wieder seine Kraft. Pfarrer Keller war ein treues Glied und ein ebenso treuer Diener unserer Landeskirche, deren Heil er nicht sah in allerlei neumodigem Wesen und ungesunder Treiberei, sondern im Festhalten an dem lauter Gotteswort und deren Hauptaufgabe er darin erblickte, daß sie das Evangelium dem Volke erhalte und auf das kommende Geschlecht vererbe. Bei aller ihm nachgesagten Einseitigkeit war der Heingegangene keineswegs so einseitig, daß er vergaß, wie wir nicht nur Bürger des Reiches Gottes sind, sondern auch, auf dieser Erde lebend, irdische Aufgaben und Pflichten haben. Er wußte wohl, daß auch unsere Jugend, soll sie diesen Aufgaben und Pflichten gewachsen sein, muß ausgerüstet werden mit einem reichen Maße von nützlichen Kenntnissen. Das hat er bewiesen in seiner langjährigen Tätigkeit als Schulinspektor, bei der er seine beste Kraft eingesetzt und auch aufgezehrt hat. Ich will mich über diese Seite seiner erfolgreichen Tätigkeit nicht weiter verbreiten, sondern will dies berufeneren Leuten überlassen. Das sei aber gesagt und bekannt, daß der Verstorbene nicht nur um die kantonale Kirche, sondern auch um unser Schulwesen bleibende und große Verdienste erworben und sich unsern Dank gesichert hat.

Es ist heutigen Tages Brauch geworden, Kirche und Schule möglichst weit auseinander zu halten als zwei einander geigigültige oder gar feindselige Gebiete. Und doch sind beide, Kirche und Schule, nur zwei Aeste an demselben Stamm, dem Reiche Gottes auf Erden. Die Verbindung zwischen beiden, die immer wieder hergestellt werden muß, besteht nicht in allerlei Gesetzen und Verordnungen, so wohl dieselben gemeint, so gut sie ausgedacht sein mögen,

sondern in lebendigen Persönlichkeiten, in Männern, die für beide Gebiete ein gleich warmes Interesse und denselben heiligen Eifer haben. Solche Männer haben nicht zwei Seelen in ihrer Brust, eine Kirchenseele und eine Schulseele, die abwechselnd zur Geltung kommen, sondern nur eine Seele, voll Eifer für Gottes Reich, erfüllt und getrieben von der Liebe Jesu Christi und herzlichem Wohlwollen für ihre Mitmenschen. Ein solcher Mann war, das dürfen wir getrost sagen, ohne in Menschenruhm zu verfallen, der am wenigsten nach seinem Sinne gewesen wäre, der von uns heute betrauerte Pfarrer und Schulinспекtor Keller. Nicht um ihn zu erheben, sondern um uns Lehrer und Geistliche zu ermuntern, seinem Beispiel nachzufolgen, erinnere ich an das Wort des Apostels: „Gedenket an eure Lehrer, welche euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ Möge auch auf uns, wie auf den Verstorbenen, das Wort einst angewendet werden dürfen: „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ —

